

Maria van Os

Sexualerziehung gegen oder mit Eltern?

Eltern kultursensibel gewinnen und beteiligen

Sexualerziehung in der Kita berührt auch die Zusammenarbeit mit den Eltern, und sie ist ein besonders sensibler Bereich, da persönliche, kulturelle und religiöse Einstellungen und Vorbehalte zum Tragen kommen.

„**D**afür sind die Kinder noch viel zu klein.“ – „Das verstehen die doch noch gar nicht.“ – „Mein Sohn interessiert sich überhaupt noch nicht für solche Sachen.“ – „Ich will nicht, dass meine Tochter auf solche Gedanken gebracht wird ...“

Diese und ähnliche Aussagen hören ErzieherInnen in ihren Einrichtungen nicht selten von Eltern, wenn sie den Bildungsauftrag zur Sexualerziehung in der Kita ernst nehmen und verantwortlich umzusetzen versuchen. Warum gibt es so viele Eltern, die ein Unbehagen spüren, wenn ihre Kinder mit dem Thema in Kontakt kommen? Woher rühren ihre Unsicherheiten darüber, ob und wie viel Sexualerziehung für Kinder gut und richtig ist? Woher stammt die Angst, bei diesem Thema so viel falsch machen zu können?

Strohalm wurde 1987 als eingetragener Verein gegründet. Ein Team von vier Frauen mit unterschiedlichen psychosozialen Ausbildungen arbeitet zum Thema Prävention von sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen. Im Rahmen von Präventionsprogrammen in Schulen und Kitas gehören Elternabende zum festen Bestandteil dieser Arbeit. Der Verein ist Mitglied im Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV) und der Deutschen Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e.V. Eine Reihe von Veröffentlichungen bietet Einrichtungen und Fachkräften Unterstützung in ihrer sexualpädagogischen Arbeit.

► Kontakt: Strohalm e.V., Luckauer Straße 2, 10969 Berlin,
Tel. 0 30/6 14 18 29
info@strohalm-ev.de
www.strohalm-ev.de

Die eigene Haltung klären

Die eigene Haltung zur Sexualität ist geprägt von der eigenen sexuellen Sozialisation. Sie ist oftmals mit ausschlaggebend dafür, wie wir im Kontakt zu Kindern mit ihrer Sexualität umgehen. Die Werte, die uns vermittelt wurden, der Umgang mit Nacktheit, die anerzogenen Schamgrenzen, selbst erfahrene Einschränkungen, Verbote oder gar Strafen, Erfahrungen mit sexueller Grenzverletzung oder Gewalt – all das prägt uns und unsere Einstellung zur Sexualität. Religiöse und/oder kulturelle Hintergründe sind Teil der einzelnen Biografien, die die Werte und Normen formen und festigen. Damit wir mehr Handlungsspielräume schaffen und nutzen können und uns nicht in erster Linie von unbewussten Haltungen bestimmen lassen, ist es sinnvoll, die eigenen Erfahrungen zu reflektieren. Das kann im Austausch und in Gesprächen mit anderen geschehen. Auch Elternabende können ein solches Forum für erhellende und weiterführende Gedanken sein. So kann ich auch meinem Kind mit all seinen Fragen und Bedürfnissen freier begegnen und eigene Ängste oder Widersprüche besser einordnen.

Manchmal fehlt Erwachsenen auch das Wissen über kindliche Sexualität. Bei Sexualität denken viele Menschen zunächst an Jugendliche und Erwachsene, nicht aber an Kinder. Wenn Sexualität mit Sex gleichgesetzt wird, ist es schwer vorstellbar, dass Kinder sexuelle Bedürfnisse haben und ausleben. Die Vorstellung, dass Kinder mit Formen erwachsener Sexualität in Verbindung gebracht werden, ist für die meisten erschreckend. Auch hier liegt ein möglicher Grund für Distanz. Um Wissenslücken schließen zu können, brauchen Eltern Aufklärung darüber, welche psychosexuellen und psychosozialen Entwicklungen Kinder in bestimmten Altersphasen durchleben. Dieses Wissen ist notwen-

Auf einen BLICK

Die eigene Haltung – auch die der Eltern – zur Sexualität ist geprägt von der eigenen sexuellen Sozialisation und vom Wissen über kindliche Sexualität. Eltern haben oft Berührungängste mit dem Thema – auch in der eigenen Familie. In der Regel ist ein systematischer Austausch darüber zwischen Eltern und Erzieherinnen nicht üblich. Vor allem für Eltern aus anderen Kulturkreisen erscheint die Kita oftmals mit Barrieren behaftet. Die Kita muss deshalb von Beginn an Eltern mit Wertschätzung begegnen. Dann lassen sich ggf. auch Differenzen leichter bearbeiten. Die Erfahrungen der Beratungsstelle *Strohalm* zeigen, dass Eltern angesichts des verzerrten öffentlichen Umgangs mit Sexualität ein großes Interesse an angemessenen Formen der Aufklärung haben. Wenn sie erleben, dass ihre Sorgen und Fragen in einem Klima des Respekts und Offenheit behandelt werden, verschließen sich auch Eltern mit zunächst rigider oder abwehrender Haltung nicht.

dig um handlungsfähig zu werden, Kindern kindliche Sexualität zuzugestehen und sie in ihrer Entwicklung angemessen begleiten zu können.

Kindliche Sexualität als eigenständige Form und Ausdrucksweise verstehen.

Um dies nicht als Bedrohung zu erleben, müssen Erwachsene die kindliche Sexualität als eigenständige Form und Ausdrucksweise begreifen, die sich deutlich von der Sexualität Erwachsener unterscheidet.

- ▶ Kinder erleben den eigenen Körper als Quelle von Lust, die sie spontan und unbefangen entdecken.
- ▶ Sie konzentrieren sich im Ausdruck und Ausprobieren nicht ausschließlich auf die Geschlechtsorgane, beziehen diese aber mit ein (Geschlechtsunterschiede entdecken, Masturbation).
- ▶ Sie binden ihre sexuellen Aktivitäten nicht an Beziehung, sondern bilden eher „Interessengruppen“.
- ▶ Kinder streben keine sexuellen Höhepunkte an, erleben diese aber durchaus, (eher bei Masturbation als bei gemeinschaftlichen Aktivitäten) – sie praktizieren keinen Geschlechtsverkehr.
- ▶ Wenn Kinder sich verlieben, erstreben sie nicht automatisch sexuelle Aktivitäten mit dem geliebten Kind.

Berührungängste von Eltern

Obwohl Sexualität in der Öffentlichkeit und durch die Medien alltäglich präsent ist, gibt es in vielen Familien und Einrichtungen keinen offenen Austausch darüber. Dieser Widerspruch, dass sämtliche Bereiche des öffentlichen Lebens sexuell aufgeladen sind, es vielerorts aber nur einen eingeschränkten bis tabuisierten Umgang damit gibt, verunsichert viele Kinder. Das Fa-

milienmagazin *Eltern Family* hat 2008 in einer Studie 742 Kinder zum Thema Sexualaufklärung befragt und dabei festgestellt, dass vor allem bei den jüngeren Kindern das Thema in der Familie weitgehend ausgespart wird. Es wurde der Wunsch der Kinder deutlich sichtbar, dass Eltern mit ihnen mehr über Sexualität und Liebe sprechen sollten.

Auf Elternabenden von *Strohalm* wird das Bedürfnis nach Austausch und fachlicher Einordnung immer wieder deutlich. Wenn ein solcher thematischer Rahmen erst einmal geschaffen ist, sind Eltern in der Regel sehr wissenshungrig und auf der Suche nach Orientierung. Fragen nach geeigneten Kinderbüchern zur Sexualerziehung nehmen dabei einen ebenso großen Stellenwert ein wie vielfältige Fragen zu sexuellen Aktivitäten, die die Eltern einzuordnen versuchen oder mit Sorge beobachten.

In der Regel ist ein systematischer Austausch zu schwierigeren Erziehungsthemen wie dem der Sexualität in Kitas zwischen Eltern und Erzieherinnen leider nicht üblich. Vor allem Immigranteneltern erscheint die Kita oftmals als Institution der Dominanzkultur und sprachliche Barrieren sowie kulturell bedingte Missverständnisse erschweren die Kommunikation zusätzlich. Vorannahmen und festgeschriebene Bilder auf beiden Seiten behindern einen Prozess, in dem sich gleichberechtigt und mit Wertschätzung begegnet werden kann.

Auch die Frage, ob es Kindern nicht eher schadet, wenn es deutliche Unterschiede im Umgang mit sexuellen Themen zwischen Kita-Alltag und Familienleben gibt, lässt sich schlicht damit beantworten, dass Kinder das aus vielen anderen Bereichen auch gewohnt sind und nicht anders kennen. Sie brauchen Klarheit darüber, was von ihnen erwartet wird, dann können sie sich sehr wohl auf die jeweilige Situation und den Ort einstellen. Die Regeln, Grenzen und der Umgang ist in vielen Bereichen in der Kita anders als zu Hause.

Grundsätze für eine kultursensible Elternbildung in der Kita

Eine gelungene Kommunikation und Einbindung der Eltern gelingt dann am ehesten, wenn alle Beteiligten sich auf gleicher *Augenhöhe* begegnen können, unabhängig von kulturellen Hintergründen. Gegenseitiger Respekt, Wertschätzung und Achtung sind die notwendigen Voraussetzungen dazu. Das bedeutet, dass eine Reflexion der ErzieherInnen mit Überprüfung der eigenen Haltung unausweichlich ist, um ggf. Vorannahmen und eigene Einstellungen zu korrigieren. Entscheidend ist auch, *die Ressourcen und Kompetenzen der Eltern* einzubeziehen. Eltern bringen ihre eigenen Erfahrungen mit und kennen ihre Kinder am besten. Dabei geht es nicht darum, eine rosarote Brille aufzusetzen und über Differenzen hinwegzusehen.

Im Kita-Alltag bieten sich immer wieder Möglichkeiten der Verständigung, sei es beim Smalltalk im Garten, bei der Ausflugsbegleitung oder Festbetreuung. Bei allen Begegnungen können ErzieherInnen ihr Interesse am Leben der Familie kundtun, können sie über das Kind und die Familie mehr erfahren und Beziehung pflegen. In unseren Beratungen zu sexuellen Übergriffen unter Kindern haben wir bei *Strohalm* die Erfahrung gemacht, dass Kontroversen und Konflikte zwischen Eltern und PädagogInnen dann schwer zu schlichten sind, wenn der Kontakt zuvor schon schwierig und problemorientiert war. Gibt es insgesamt einen regen offenen Austausch, eine Einbindung der Eltern und eine vertrauensvolle Atmosphäre, treten diese Probleme weit seltener auf. Damit alle Familien sich als Teil der Einrichtung fühlen können, sollten die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe in der Kita auch äußerlich erkennbar werden und sich beispielsweise in der Raumgestaltung und in der Themenplanung zeigen. So werden die kulturelle Vielfalt deutlich und Wertschätzung zum Ausdruck gebracht.

Elterliche Sorgen und Bedenken ernst zu nehmen, ist auch dann notwendig, wenn die ErzieherInnen die daraus resultierende Haltung oder Einschränkung für die Kinder *nicht* teilen. Verständnis aufzubringen heißt noch lange nicht, dass sich die pädagogischen Maßnahmen und Konzepte daran orientieren müssen. Es ist aber hilfreich und notwendig, um gemeinsam Kompromisse und Lösungen zu finden. Auf *Strohalm*-Elternabenden werden wir immer wieder mit Ängsten konfrontiert, dass Sexualerziehung in der Kita die Kinder überfordere, nicht altersangemessen sei, beziehungsweise die Kinder erst auf die Idee bringe, sich überhaupt dafür zu interessieren. Vor allem sehr traditionell ausgerichtete Familien wollen ihre Kinder von diesem Thema manchmal fernhalten. In den Diskussionen mit den Eltern, anhand ihrer Alltagserfahrungen

wird deutlich, dass die Kinder in vielfältiger Weise mit dem Thema in Kontakt geraten, ohne dass Eltern Einfluss darauf nehmen können. Durch die Medien, die Werbung und den öffentlichen Umgang mit Sexualität bekommen viele Kinder ein verzerrtes Bild. Einen großen Teil der Eltern veranlasst das dazu, über angemessene Formen zur Aufklärung nachzudenken.

Die elterlichen Sorgen und Bedenken ernst nehmen.

Dass es im Interesse von PädagogInnen und Eltern liegt, Kinder vor sexuellem Missbrauch zu schützen, und Sexualaufklärung ein wesentlicher Präventionsbaustein dazu ist, ermöglicht es vielen Eltern, kulturell oder religiös bedingte Gründe zu hinterfragen und sich der Auseinandersetzung zu stellen. Manchmal ist es notwendig, genauer hinzusehen, warum Eltern bestimmte Themen, Bücher und Materialien ablehnen. Oftmals sind die konkreten Sorgen, die für eine ablehnende Haltung verantwortlich sind, bei genauerer Betrachtung gar nicht so grundsätzlich und durchaus verhandelbar. Dazu ist es notwendig nachzufragen, die Beweggründe verstehen zu wollen und Vorurteilen und pauschalen Erklärungen keinen Raum zu bieten.

In einer Kita haben Erzieherinnen einen Arbeitsbogen eingesetzt, der Mädchen und Jungen in einer Zeichnung nackt abbildet. Über Körperschemata sollte den Kindern ein Wissen über ihre Körperteile, auch aller Geschlechtsmerkmale von Mädchen und Jungen, vermittelt werden. Einige traditionell muslimische Familien hatten Schwierigkeiten mit diesem Arbeitsmaterial. Der Umgang mit Nacktheit war ihnen unangenehm und erfüllte sie mit Scham. Sie wollten nicht, dass ihre Kinder damit in Kontakt kommen. Die Erzieherinnen zeigten durchaus Bereitschaft, Kompromisse zu finden. Sie bedeckten die Körperschemata mit einem Kleidungsstück, welches für den Zeitpunkt der „Aufklärungseinheiten“ ausgezogen wurde, zur übrigen Zeit aber die Figuren bekleidete. So hatten alle Kinder die Möglichkeit, an dem Angebot teilzunehmen ohne in einen Wissenskonflikt zu geraten. Verhandelt wurde nicht der Einsatz des Materials als solches, sondern die Art und Weise seines Einsatzes. Ohne gezieltes Nachfragen und der Akzeptanz, dass Nacktheit in dieser Form für die Familien schwer anzunehmen ist, hätten die Erzieherinnen einen solchen Kompromiss nicht finden können, und die Kinder der entsprechenden Familien wären vielleicht in einen unnötigen Konflikt geraten.

Sexualerziehung – Schutz vor sexuellem Missbrauch

Wenn Sexualerziehung in der Kita auch nicht von allen Eltern als Unterstützung zu bewussterer Körpererfahrung, Selbstwahrnehmung, Entdeckungslust sowie der sexuellen Selbstbestimmung gesehen werden kann, ist die Tatsache, dass sie ein wesentlicher Schutz vor sexuellem Missbrauch darstellt, für viele ein Türöffner zur Akzeptanz. Ein positives, aufgeklärtes und verantwortliches Verhältnis zum eigenen Körper verhilft Kindern dazu, sexuelle Übergriffe und Missbrauch zu einem frühen Zeitpunkt als Unrecht zu erkennen und sich Hilfe zu holen. Unwissende Kinder können von Tätern leichter manipuliert werden. Sie lassen sich schneller Einreden, was anscheinend als „normal“ gilt und vertrauen sich niemandem an, wenn sie es nicht gewohnt sind, über Sexualität zu reden. Ihnen fehlen oftmals die Worte und das Vertrauen, dass ihnen Hilfe zuteil wird.

Sexueller Missbrauch ist für die Kinder aber immer mit Scham- und Schuldgefühlen verbunden. Sie brauchen die Alltagserfahrung, dass sie angstfrei alle Fragen zu sexuellen Themen stellen können, dass es Menschen gibt, die sich damit auskennen und ihnen Sicherheit und Orientierung geben. Das altersangemessene Wissen über ihren Körper, ihre Entwicklung, ihre kindlichen Bedürfnisse und eine Atmosphäre der Offenheit, die Sexualität nicht ausgrenzt, bieten ein hohes Maß an Schutz.

Seit vielen Jahren erleben wir auf den Elternabenden von *Strohalm*, dass dieser Zugang für Eltern eine neue Möglichkeit der Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualerziehung darstellt, auch wenn sie zunächst aus religiösen Motiven und/oder kulturellen Gründen eine sehr rigide Haltung dazu hatten. Die wenigsten dieser Eltern verschließen sich diesem Aspekt. Sie sind, wie andere Eltern auch, daran interessiert, ihre Kinder zu schützen. Wenn sie erleben, dass die Diskussionen von gegenseitigem Respekt, Offenheit und Wertschätzung getragen sind und es nicht darum geht, in Kategorien von „Richtig“ und „Falsch“ zu argumentieren, eröffnen sich oftmals neue Perspektiven. Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass nur in extremen Einzelfällen Eltern ihre Kinder vom Programm fernhalten wollten und sich dem schützenden Aspekt „verweigerten“. Unabhängig der kulturellen Hintergründe der Familien erlebt der Großteil der Kinder, dass ihre Eltern Aufklärung schätzen und unterstützen, wenn sie ihrem Schutz dient. Auch wenn von diesen Eltern sich nicht alle in der Lage sehen, ihren Kindern aktive Unterstützung anzubieten, die Scham zu groß ist, die Erziehung ihnen im Wege steht, die Religion es ihnen verwehrt, so erleben die Kinder zumindest, dass es andere Menschen gibt, die ihnen Orientierung

geben und ihre kindliche Neugierde befriedigen. Und sie erleben, dass ihre Eltern ihnen diesen Zugang erlauben. Diese „Erlaubnis“ ist für eine Öffnung und den Vertrauensaufbau zu den Kindern sehr zentral, weil sie die Kinder von Ambivalenzen, Loyalitäts- und Gewissenskonflikten befreit.

Verhandelbare Themen und Kompromisse kann es solange geben, wie die Frage des Kinderschutzes nicht berührt ist. Die Grenze für Verhandlungen in Bezug auf Sexualerziehung ist für PädagogInnen immer dann überschritten,

- ▶ wenn Kindern ein grundsätzliches Tabu in Bezug auf Sexualität auferlegt wird,
- ▶ wenn Kinder für sexuelle Aktivitäten z. B. mit Schlägen bestraft werden,
- ▶ oder Eltern grundsätzlich einfordern, dass das Thema in der Kita ausgespart bleibt.

Wenn ErzieherInnen ihren pädagogischen Auftrag ernst nehmen, mischen sie sich ein und beziehen Stellung, wenn Kinder in ihren Rechten eingeschränkt werden. Auch wenn das nicht automatisch dazu führt, dass Eltern Einsicht zeigen und Zugeständnisse machen, so erleben die Kinder zumindest, dass es andere Ansichten dazu gibt. Ist ein Handeln im Sinne des Kinderschutzes notwendig, wenn z. B. Gewalt im Spiel ist, sind natürlich auch weitere Maßnahmen erforderlich.

In vielen Kitas wird das Thema der sexualpädagogischen Erziehung nur vorsichtig und zögerlich geöffnet. Einige Kitas meiden die Auseinandersetzung mit den Eltern darüber gänzlich. Für die Prävention wäre es wünschenswert, dass Scheu und Widerstände sowohl bei den Kitas als auch bei den Eltern abnehmen könnten, um den Kindern eine offene Auseinandersetzung zu ermöglichen, die ihnen Sicherheit, Selbstvertrauen und Schutz verspricht. Für alle wäre dazu ein sexualpädagogisches Konzept hilfreich, weil es Eltern und ErzieherInnen einen sicheren Rahmen bietet. Eltern wären im Vorfeld über die Ausrichtung der Einrichtung informiert und hätten die Entscheidungsfreiheit, ob sie ihr Kind in dieser Einrichtung unterbringen möchten. ErzieherInnen hätten damit einen gemeinsamen Konsens festgeschrieben, der ihnen selbst und den Kindern eine hilfreiche Orientierung bieten könnte, die von Fachlichkeit gestützt ist. ■

Maria van Os ist Diplom-Pädagogin und arbeitet bei *Strohalm* – Fachstelle zur Prävention von sexuellem Missbrauch von Mädchen und Jungen, Berlin.